

Jedes Gewässer ist ein Individuum

Diskussionsveranstaltung über nachhaltige Bewirtschaftung von Fischereirevieren

65 größere Fließgewässer mit einer Länge von zusammengefasst über 1000 Kilometern, dazu 58 Seen und Baggerseen – Vorarlbergs Fischereilandchaft ist durchaus vielfältig und von Revier zu Revier verschieden. „Nachhaltige Bewirtschaftung wird deshalb in Zukunft nur mehr funktionieren, wenn wir uns an den Gegebenheiten vor Ort orientieren und individuelle Möglichkeiten schaffen“, war denn auch die wichtigste Erkenntnis eines spannenden Diskussionsabends im Junker Jonas Schlössle in Götzis.

Verbandspräsident Peter Mayrhofer brachte den Zwiespalt gleich zu Beginn auf den Punkt. „Fische sind unmittelbar nach dem Fang auf möglichst schmerzlose und rasch wirksame Art zu töten“, heißt es in der Fischereiverordnung. Im Fischereigesetz ist auch zu lesen, dass der Bewirtschafter für den Erhalt eines standortgerechten und gesunden Fischbestandes zu sorgen hat. „Wie sind diese Vorgaben zu erfüllen, wenn alle Fische, die außerhalb der Schonzeit das Mindestmaß erreicht haben, dem Gewässer zu entnehmen sind? Und wie definieren wir in diesem Zusammenhang zukünftig nachhaltige Bewirtschaftung“, brachte der Präsident ein zentrales Thema des Abends in seinen einleitenden Worten auf den Punkt.

Fische, die sich der Fischer angeeignet hat, sind lt. Vorarlberger Fischereiverordnung unmittelbar nach dem Fang auf möglichst schmerzlose und rasch wirksame Art zu töten. Nach Meinung der Juristen eignet sich der Fischer den Fisch an, sobald dieser fest am Haken hängt.

Zahlreiche wissenschaftliche Studien weisen darauf hin, dass große Fische wichtig sind für den Fischbestand. Sie tragen die Gene für ein gutes Wachstum und sind optimal angepasst an ihr Gewässer. Darüber hinaus nimmt die Fruchtbarkeit bzw. die Anzahl der Eier und auch deren Größe bei weiblichen Fischen mit steigender Länge zu. Auch sind die Nachkommen von Mehrfachlaichern generell deutlich erfolgreicher als diejenigen von Erstlaichern.

Ein Impulsreferat von DI Andreas Haas von den Österreichischen Bundesforsten und die daran anschließende Diskussion machten deutlich, dass sich die Vielfalt der Gewässer auch in der Art der Bewirtschaftung widerspiegeln muss. Zu dieser Vielfalt gehört auch, dass durch unterschiedliche Nutzungen nur noch wenige Gewässer ökologisch wirklich intakt sind. DI Haas zeigte anhand von Beispielen aus seiner Praxis, dass hier mit geeigneten Strukturierungen – Stichwort „Schotter statt Besatz“ – durchaus Verbesserungen erzielt werden können.

Darüber hinaus lautet der Tenor der knapp 50 anwesenden Fachleute von Land, Verband und Vereinen: Neben zielführenden Bewirtschaftungsmaßnahmen wie der Ausweisung von Schongebieten braucht es auch eine fischereiliche Bewirtschaftung, die an den Gegebenheiten ausgerichtet ist. Dazu gehören insbesondere Anpassungen und bei Bedarf Einschränkungen bei der Anzahl der Lizenzen, bei der Entnahmeintensität und den Fangtechniken. Die bestehenden Rege-



Entnahmefenster versus Catch & Release

Außerhalb der Schonzeit gefangene Fische sind unmittelbar nach dem Fang zu entnehmen, wenn sie längenmäßig innerhalb einer festgelegten Bandbreite liegen (Entnahmefenster). Andernfalls sind sie „sorgfältig vom Angelhaken zu lösen und unverzüglich ins Gewässer zurückzusetzen“.

Diese Bestimmung zur nachhaltigen Bewirtschaftung grenzt sich ausdrücklich von dem andernorts oft angewendeten „Catch & Release“ ab. Darunter wird eine Angelfischerei verstanden, bei der das Zurücksetzen der gefangenen Fische von vornherein als Normalfall vorgesehen ist. Catch & Release dient also ausschließlich dem Freizeitvergnügen und der Erholung des Anglers. Der Erwerb von Fischen als Nahrungsmittel und die bestandsregulierende Hege treten völlig in den Hintergrund. Diese Form des Angelns ist in Vorarlberg nicht erwünscht.

lungen alleine seien nicht ausreichend, weil sie alle auf den optimalen ökologischen Zustand von Gewässern und Beständen zugeschnitten seien – was aber wie erwähnt in der Praxis nur mehr selten der Fall ist, so die Meinung im Publikum.

Nikolaus Schotzko sprach sich als Fischereisachverständiger des Landes in diesem Zusammenhang mit Nachdruck dafür aus, dass große Laichfische verstärkt geschont werden. Das Vorarlberger Fischereigesetz sieht diese Möglichkeit im Moment nicht vor. Die Informationsveranstaltung zeigte aber deutlich den Wunsch nach einer solchen Möglichkeit bei den Bewirtschaftern. Eine taugliche Maßnahme wäre vor allem die Möglichkeit, Entnahmefenster für den Erhalt von populationsbiologisch wertvollen Leitfischen zu definieren.

Schotzko wies außerdem darauf hin, dass der Erfolg von Besatzmaßnahmen ganz entscheidend davon abhängig sei, ob das Besatzmaterial aus dem Eigenbestand des jeweiligen Gewässers gewonnen wurde. Er vertrat darüber hinaus die Meinung, dass die optimale Besatzfischgröße bestandsabhängig sei und dem jeweiligen Gewässer angepasst werden müsse. „Jungfische stellen nicht zwangsläufig das beste Besatzfischmaterial dar“, so der Fischereixperte des Landes. ➡

Die Schleie ist Fisch des Jahres 2024

Per Internet-Voting mit 32,3 Prozent der Stimmen gewählt



Mit der Wahl zum „Fisch des Jahres“ möchten der Österreichische Fischereiverband und die Landesfischereiverbände die jeweilige Art und ihren Lebensraum ins allgemeine Bewusstsein bringen. Nebst der traditionellen fischereilichen Bedeutung soll vor allem auf die aktuelle Bedrohung der Art und auf die Gefährdung ihres Lebensraums hingewiesen werden. Für 2024 fiel die Wahl in einem Internet-Voting mit 32,3 Prozent der Stimmen auf die Schleie, gefolgt von Koppe (17,5 %) und Strömer (14,4 %).

Fotos: Clemens Ratschan

Die Schleie zählt für viele zu den schönsten Fischen in unseren Gewässern. Der moosgrüne Karpfenartige mit dem goldfarbenen Schimmer und dem meist gelb gefärbten Bauchbereich sowie den kleinen, rötlichen Augen ist unverwechselbar und gilt als sehr vorsichtiger Fisch. Schleien beginnen daher ihre Aktivitäten meist erst bei Einsetzen der Dämmerung. Die Durchschnittsgröße liegt zwischen 25 und 30 cm, wobei Längen über 60 cm möglich sind.

Am wohlsten fühlen sich die Schleien in wärmeren Seen, aber auch in strömungsarmen Flüssen mit weichem Grund und Pflanzenwuchs, wo sie gesellig in Grundnähe leben (und auch ihre Winterruhe halten).

Die Schleie ernährt sich überwiegend von Kleinlebewesen wie z.B. Schnecken, Muscheln und Insektenlarven. Sie spürt sie mit ihrem vorstülpbaren Maul am schlammigen Gewässergrund auf. Als Portions-

laicher erstreckt sich die Laichzeit über mehrere Wochen von Juni bis manchmal August. Die Geschlechtsunterscheidung ist einfach: Milchner haben sehr große, löffelförmige Bauchflossen, die bis zum Ansatz der Afterflosse zurückreichen. Rogner besitzen kleinere, spitze bis dreieckige Bauchflossen.

Schleien sind hinsichtlich der Wasserqualität nicht sehr anspruchsvoll, benötigen allerdings naturbelassene Gewässer mit ausreichend Beständen an Unterwasserpflanzen, um erfolgreich ablaichen zu können. Die Art toleriert sowohl niedrige Sauerstoffgehalte als auch hohe pH-Werte und überlebt selbst in kleinen Tümpeln und Weihern.

Gastronomisch wurde die Schleie historisch betrachtet kaum geschätzt. Als Hausmittel wurden lediglich dem Fleisch und auch der Galle noch im 19. Jahrhundert allerdings obskure Heilkräfte gegen

Für viele zählt die Schleie zu den schönsten Fischen in unseren Gewässern.



Die Durchschnittsgröße der Schleie liegt zwischen 25 und 30 cm.

Kopfschmerzen, Augenentzündungen und sogar Wurmbefall zugesprochen. Heutzutage wird die Schleie als Speisefisch jedoch immer gefragter und man findet sie als Delikatesse in den besten Restaurants.

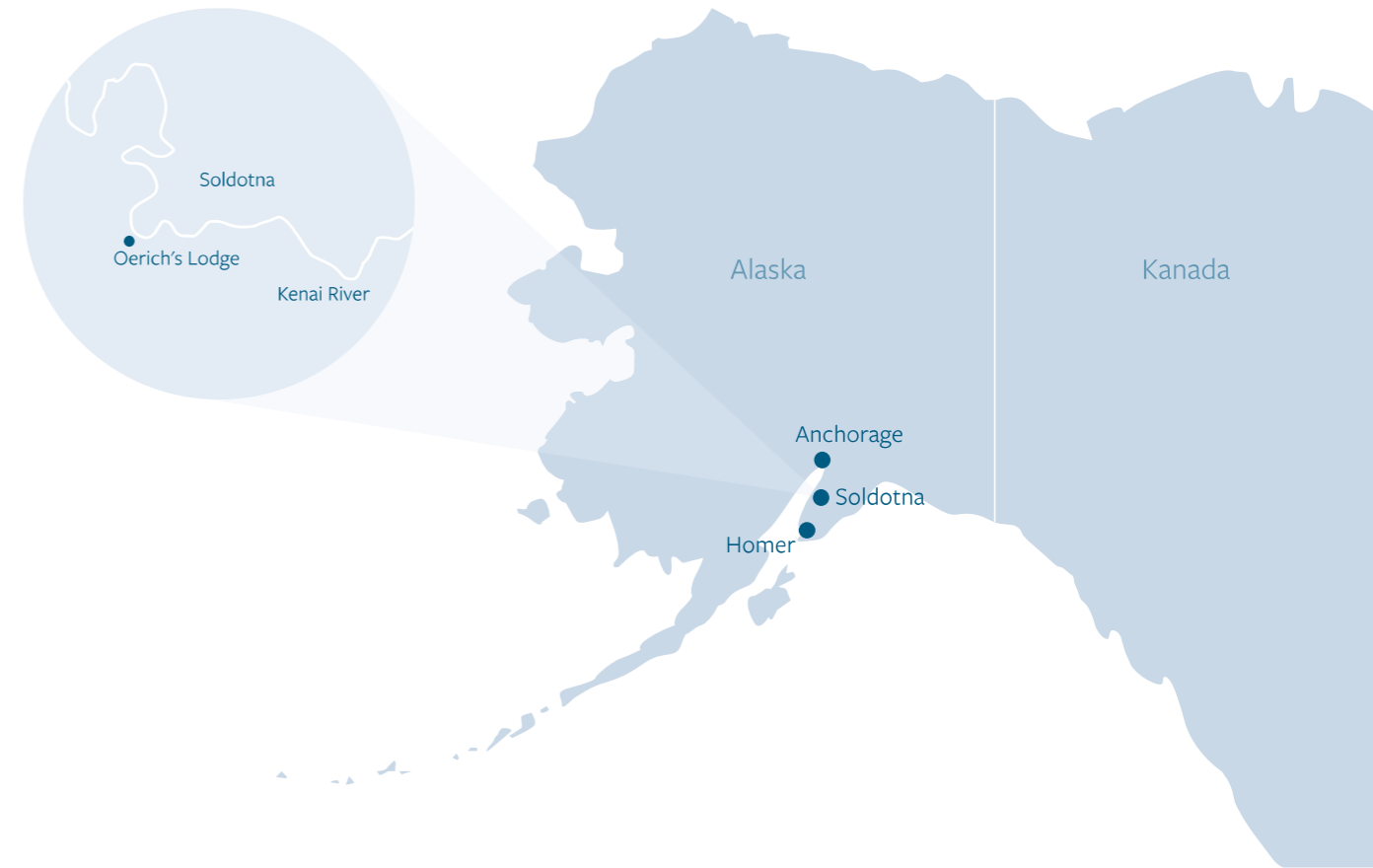
Aufgrund der starken Bestandsrückgänge wird die Schleie in der Roten Liste Österreichs als „gefährdet“ eingestuft. 🐟



Reisebericht Alaska

Rotlachs mit Kräuterkruste und Dampfnudeln

Von Peter Mayrhofer



Von diesen Köstlichkeiten waren sowohl die amerikanischen als auch deutschen Gäste auf der Lodge von Doris und Paul Oelrich in Soldotna auf der Kenaihalbinsel begeistert. Mein Freund Sepp aus Mittersill, mit dem ich mich auf diese Reise begab, genoss die von mir zubereiteten kulinarischen Genüsse.

Am 20. Juli flogen Sepp und ich gemeinsam von Frankfurt nach Anchorage. Ein Taxi brachte uns vom Flughafen zu der gebuchten Lodge von Familie Oelrich. Auf dem Hinweg besorgten wir uns noch die Fischereilizenzen für die kommenden 14 Tage - \$ 75,00. Nach der 22-stündigen Anreise genossen wir unser erstes gemeinsames Abendessen. Selbst die Müdigkeit hielt uns nicht von unserem ersten Fischgang gegen 21 Uhr ab. Und siehe da, die ersten beiden Rotlachse (Sockeye) konnten schon gelandet werden.

Wir wählten den Zeitpunkt unserer Reise deshalb so, weil in dieser Zeit die meisten Rotlachsen in den Kenai River aufsteigen. Die Anzahl der aufsteigenden Fische wird mittels eines Sonars ermittelt und täglich veröffentlicht. Die Sonarstation befindet sich direkt neben der Lodge. Der Zeitpunkt des Aufstieges hängt mit Ebbe und Flut zusammen und ist aus eigenen Tabellen ersichtlich.



Der Autor dieses Berichts mit einem Sockeye.

